

Einfacher, billiger, bequemer

Meinung Wir sollten es den Menschen so leicht und attraktiv wie möglich machen, sich umweltfreundlich zu verhalten, rät WWF-Experte Ion Karagounis. Dazu müssten die Rahmenbedingungen angepasst werden. Es geht um finanzielle Anreize und klare Regeln, verbesserte Infrastrukturen und kundenfreundliche Services. **Von Ion Karagounis**

Kürzlich durfte ich an einem Projekt zur Neueröffnung eines Gastronomiebetriebs mitwirken. Alles ging prima vorwärts bis zu dem Moment, als es um Umweltfragen ging. «Können Sie mir sagen, welcher Kühlschrank am wenigsten Energie braucht?» «Das weiss ich nicht. Das interessiert niemanden in der Gastronomie.» «Wie ist das mit dem Ausschalten der Kaffeemaschine über Nacht?» «Was, ausschalten? Diese Maschine lassen Sie am besten immer laufen.»

Ich ärgerte mich über diese Aussagen, gleichzeitig hatte ich Verständnis dafür. Der Zeitdruck auf alle an der Planung und am Bau Beteiligten war hoch, und niemand konnte sich Zusatzaufwände leisten.

Die Realität hinkt hinterher

Trotzdem: Wie kann es sein, dass wir seit Jahren über Energiesparmassnahmen sprechen und so wenig im Alltag angekommen ist? Die Diskussion über eine mögliche Energieknappheit im letzten Herbst und die steigenden Preise für Strom scheinen ebenfalls keine Wirkung hinterlassen zu haben. Ich kann mich irren, aber die Gastrobranche dürfte nicht die einzige sein, bei der die Realität hinter den Wunschvorstellungen herhinkt.

Was tun also? Die Beteiligten besser aufklären. Die Berufsleute besser schulen. Mit guten Beispielen zeigen, dass es auch anders geht. Nichts davon ist falsch. Aber es wird nicht reichen.

Man muss es den Menschen einfach machen, sich umweltfreundlich zu verhalten. Viel einfacher als heute. Solange man eine Extrameile gehen oder mehr bezahlen muss, um zur umweltfreundlichen Lösung zu kommen, wird immer nur ein kleiner Teil der Bevölkerung dies freiwillig tun.



Kühl- und Gefriergeräte können wahre Stromfresser sein.

FOTO: SHUTTERSTOCK

Natürlich, Corona hat gezeigt, dass wir Menschen zu ausserordentlichen Leistungen und zu Entbehrungen fähig und bereit sind. Corona hat aber auch gezeigt, dass dies kaum über einen längeren Zeitraum freiwillig geschieht, sondern nur, wenn es klare Regeln gibt, die für alle gelten.

Was tun? Die Anreize müssen anders gesetzt werden. Das können finanzielle Anreize sein, verbindliche Richtlinien, verbesserte Infrastrukturen oder eine erhöhte Kundenfreundlichkeit. Hier einige Beispiele:

■ **Finanzielle Anreize:** Eine Steuer auf den Energieverbrauch führt dazu, dass energiesparende Geräte preislich attraktiv

werden gegenüber solchen, die viel Energie verbrauchen.

■ **Gebote:** Richtlinien bewirken, dass nur noch besonders energieeffiziente Geräte in den Handel gelangen können und man sich die Frage nach dem Energieverbrauch nicht mehr stellen muss.

■ **Infrastruktur:** Wer will schon Velofahren in einer Stadt, in der es keine Velowege gibt? Es müssen also mehr Velowege her.

■ **Kundenfreundlichkeit:** «Zürich London Flug»: Drei Stichworte in die Suchmaske eingeben, und schon erhält man reihenweise Angebote für die günstigsten Flüge.

Bei der Bahnfahrt kann es zum Albtraum werden, grenzüberschreitende Tickets zu kaufen. Fahrten über die Landesgrenzen hinaus werden erst dann zum Renner, wenn das verbessert wird. Immerhin: Zurzeit entstehen erste Angebote in diese Richtung (siehe etwa die Website thetrainline.com)

Diese Ansätze können nur durch kollektive Massnahmen verwirklicht werden. In vielen Fällen ist die Politik gefragt (finanzielle Anreize, Gebote, Infrastrukturen), in anderen liegt es an den Unternehmen, aktiv zu werden (Bahntickets). Eine kürzlich veröffentlichte Studie der Universität Lausanne zum Thema «Écogestes» unterstützt die These, wonach das Individuum aus eigenen Stücken nur einen kleinen Teil zur notwendigen Reduktion von Umweltbelastungen beitragen kann. Für den grossen Rest braucht es Anreize aus der Politik.

Freiheiten nicht eingeschränkt

Doch immer, wenn es um neue staatliche Interventionen geht, wird beklagt, dass persönliche Freiheiten eingeschränkt werden. Bei den vorgestellten Beispielen ist das schlicht falsch: Niemandem wird verboten, einen Kühlschrank zu kaufen. Niemandem wird verboten, von Zürich nach London zu reisen. Doch mit angepassten Rahmenbedingungen wird es den Menschen leichter gemacht, die umweltfreundliche Variante zu wählen. Weil sie billiger ist. Weil sie einfacher erhältlich ist. Weil es automatisch geschieht und keinen Zusatzaufwand erfordert.

Der Autor Ion Karagounis ist beim WWF Schweiz verantwortlich für neue Wirtschaftsmodelle und Zukunftsfragen. Kürzlich ist sein Roman «Was wir hinterlassen» erschienen.

«Die Diskussion über eine mögliche Energieknappheit und die steigenden Preise für Strom scheinen keine Wirkung hinterlassen zu haben.»